



Tokushima-Anzeiger

No. 21

Tokushima, den 22. Aug. 1915

Polen.

Japanische Zeitungen berichten, daß der Erzherzog Karl Stephan von Osterreich dazu bestimmt worden sei, den Thron Polens zu besteigen und damit das Königreich Polen neu aufzurichten. Ja, nach dem Falle Warschau wurde schon von einem baldigen Einzug des neuen Königs in die alte Königsstadt gesprochen. Wir hatten von vornherein Zweifel in die Echtheit dieser Nachrichten gesetzt; wir glauben nicht, daß das Geschick Polens heute schon entschieden ist: es sei denn daß besondere politische Ereignisse eine sofortige Lösung ratsam gemacht habe. Bis jetzt sind aus deutschen Quellen keinerlei Meldungen in dieser Sache gekommen.

Nachdem der größte Teil des russischen Polen von unseren und österreichischungarischen Truppen besetzt ist, hat nunmehr

die russische Duma den Entschluß gefaßt, den Polen größere politische Freiheiten zu gewähren. Eine ähnliche Verfügung war bereits zu Anfang des Krieges erlassen worden, um in Polen Stimmung für Rußlands Sache zu machen. Vom Oberbefehlshaber der russischen Streitkräfte, dem Großfürsten Nicolai Nicolayewitsch, wurde dieser Erlaß jedoch widerrufen. Es muß uns wie eine theatralische Pose anmuten, daß Rußland in dem Augenblick, in dem Polen seiner Macht zu entgleiten droht, den Polen wieder derartige Versprechungen macht.

Es ist wohl klar, daß nach Beendigung des Krieges die Polenfrage und ihre Erledigung eine sehr schwierige Aufgabe sein wird. Es scheint auch kaum einem Zweifel zu unterliegen, daß wir nach dem Friedensschluß ein neues selbständiges Polen sehen werden. Die Polenfrage berührt das deutsche Reich nicht nur indirekt, sondern hat für unseren Staat die allergrößte Bedeutung, da über 3.000.000 Polen deutsche Staatsbürger sind und in nicht unbeträchtlichen Teilen Ostdeutschlands die Polen den größten Prozentsatz der Bevölkerung stellen, so in Teilen der Provinz Posen, in Südostschlesien und Bezirken von Westpreußen. Auch unsere Deutschpolen sind Nationalpolen d.h. sie streben nach einer Neubegründung des alten Königreichs Polen. Wir halten es für ausgeschlossen, daß Reichsteile zu Gunsten eines Königreichs Polen von Deutschland abgetreten werden, aber unsere Polenpolitik wird nach Schaffung eines neuen selbständigen Polens noch verwickelter sein, als sie jetzt schon war. Die Sympathien der Nationalpolen scheinen stark nach Österreich zu neigen, eine Tatsache, welche sehr verständlich wird, wenn wir eine Betrachtung darüber anstellen, wie verschieden die polnischen Elemente in den drei Staaten, welche bei der Teilung Polens Stücke

dieses Reiches in sich aufnehmen, behandelt wurden.

Rußland versuchte mit den brutalsten Mitteln, die Polen zu Russen zu machen. Tausende der besten Polen sind nach Sibirien verbannt worden, Tausende mußten einen Unterschlupf in anderen Ländern suchen, Tausende wurden ohne Entschädigung enteignet und ihre Güter an Russen gegeben. Die sozialen Verhältnisse in russisch Polen sind die denkbar schlechtesten, die untersten Schichten sind fast recht- und schutzlos.

Preußen hat im Laufe der Zeit seinen Polen gegenüber die Politik verschiedentlich gewechselt. Die Tendenz war im allgemeinen aus den östlichen Grenzmarken deutsche Provinzen zu machen, und man tat von regierungswegen manches, um das Deutschtum im Osten zu stärken. Wenn man sich die Karte Deutschlands einmal genauer ansieht, wird man sehen, wie nahe unsere Hauptstadt an der östlichen Grenze liegt, und wie wesentlich es daher ist, hier dem Slawentum einen Riegel vor zu schieben. Daß es bei den Bestrebungen Preußens hier dem Deutschtum das nötige Übergewicht zu geben, nicht ohne Härten den Polen gegenüber abgegangen ist, ist natürlich. Sonst genießen natürlich unsere Polen mit uns im großen und ganzen dieselben politischen Freiheiten und uneingeschränkt dieselben Segnungen unserer sozialen Gesetzgebung, weshalb die soziale Lage unserer Polen im Vergleich mit ihren Brüdern in russisch Polen eine wesentlich bessere ist.

Die Polen Oesterreichs haben ihren Sitz in Westgalizien mit Krakau als Zentrum bis an den San. Die Polen genießen unter der Habsburgischen Krone seit Jahrzehnten mit den anderen Nationalitäten dieses Reiches dieselben politischen Rechte und haben dem Lande verschiedentlich Minister aus ihren Reihen gegeben und spie-

len in der österreichischen Politik eine bedeutende Rolle. Sie haben hier unbehelligt ihren eigenen Volkstum haben können, ohne dabei aber ihre Wünsche, ein neues Polen zu errichten, je aufgegeben zu haben.

Forts. folgt.

Geschichte Japans.

18.Fortsetzung

Entgegen dieser Abmachung schickte China anlässlich des Toogakutoaufstandes i. J. 1894 ohne Wissen Japans Truppen zur Unterstützung der koreanischen Regierung. Infolgedessen landete auch Japan Truppen in Yen Tschuan bei Söul. China erklärte hierauf ein Eingreifen Japans für nicht nötig, da es selbst bereits Ordnung geschafft habe. Demgegenüber berief sich Japan auf den Vertrag von Tientsin und schlug gemeinsame Maßnahmen für eine innere Reform Koreas vor. China lehnte Japans Vorschlag ab und schickte zu Schiff neue Truppen, um die japanischen Streitkräfte in Söul zu vernichten. Zu ihrem Schutze lief ein japanisches Geschwader aus, um die chinesischen Landungstruppen abzufangen und es gelang ihm 1 Transportschiff zu vernichten und eines abzufangen. Inzwischen waren weitere japanische Truppen gelandet, die nun die Chinesen angriffen und schlugen. Dann zogen die Japaner ungehindert in Söul ein. Die Chinesen sammelten derweilen in der Festung Phyöng Yang neue Streitkräfte. Ein Teil der japanischen Truppen zog unter General Niza und erstürmte sie nach kurzer Frist. Zwei Tage später, (17. 9.) wurde auch die chinesische Flotte bei der Insel Hai

Jang entscheidend geschlagen. Inzwischen hatte ein anderer Teil der Truppen unter Feldmarschall Yamagata Aritomo den Yalu überschritten und eroberte im Oktober die Festung Kiu-lien cheng. Hierauf landete eine zweite japanische Armee an der Ostküste der Liautung Halbinsel in der Nähe von Port Arthur. Der Fall der befestigten Stadt Kintchon und die Einnahme von Port Arthur brachte die Japaner in den Besitz der Halbinsel. Nunmehr teilte sich die zweite Armee. Ein Teil vereinigte sich mit dem in der Mandschurei stehenden Teil der ersten Armee. Der andere Teil setzte nach Schantung über und griff Weihai-wei an. Die chinesische Flotte hatte sich im Hafen von Wei hai wei verbarrikadiert und hatte die Überfahrt der Armee nicht zu stören gewagt. Die japanische Flotte blockierte nun den Hafen. Während die Landtruppen die Forts angriffen, machte die jap. Flotte verschiedene Torpedobootsangriffe, denen 4 Schiffe zum Opfer fielen. Den erneuten Angriffen zu Wasser und zu Lande vermochte die Festung nicht zu widerstehen; Admiral Ting der Kommandant der chinesischen Flotte beging nach der von ihm unterzeichneten Übergabe der Festung Selbstmord. Dem Vormarsch der Nordarmee durch die Mandschurei setzten die Chinesen nur noch geringen Widerstand entgegen. Da sie sich außerstande fühlten einen Erfolg gegen die Japaner zu erringen, baten sie um Frieden. Er wurde durch Litungtschang in Schimonoseki im April 1895 abgeschlossen. China erkannte die Selbständigkeit Koreas an. Japan erhielt die Halbinsel Liautung, die Insel Formosa, und Hotoku, verschiedene chinesische Häfen wurden dem jap. Handel geöffnet und schließlich zahlte China 200 Mill. Taels Kriegssentschädigung. Zur Sicherheit für die Erfüllung der Friedensbedingungen besetzte Japan Wei hai wei. Gegen die Abtretung der Liautung Halbinsel erhob

Rußland, das selbst sie zu erwerben hoffte, Einspruch. Japan mußte die Halbinsel an China zurückgeben, da Deutschland und Frankreich auf Rußlands Seite traten. Für die Rückgabe der Halbinsel an China wurde die Kriegsentschädigung um 30 Mill. Tael erhöht.

Forts. folgt.

Der Bericht des Grafen v. Spee über die Seeschlacht bei Coronel am 1. November 1914.

Der Bericht des Chefs des Kreuzergeschwaders, Vizeadmiral Graf v. Spee, über den Verlauf der Seeschlacht bei Coronel am 1. Nov. 14 ist, obgleich am 3. Nov. geschrieben, erst vor kurzem an seine Bestimmung gelangt. Er hat folgenden Wortlaut:

Der mir unterstellte Verband, bestehend aus den großen Kreuzern „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ und den kleinen Kreuzern „Nürnberg“, „Dresden“, und „Leipzig“ lief am 1 Nov. mit 14 sm Fahrt etwa 20 sm von der chilenischen Küste entfernt nach Süden um vor Coronel einen englischen kleinen Kreuzer abzufangen, der nach zuverlässiger Nachricht am Abend vorher dort vor Anker gegangen war. Unterwegs wurden mehrfach kleine Kreuzer seitlich detachiert, um begegnende Dampfer und Segelschiffe festzustellen.

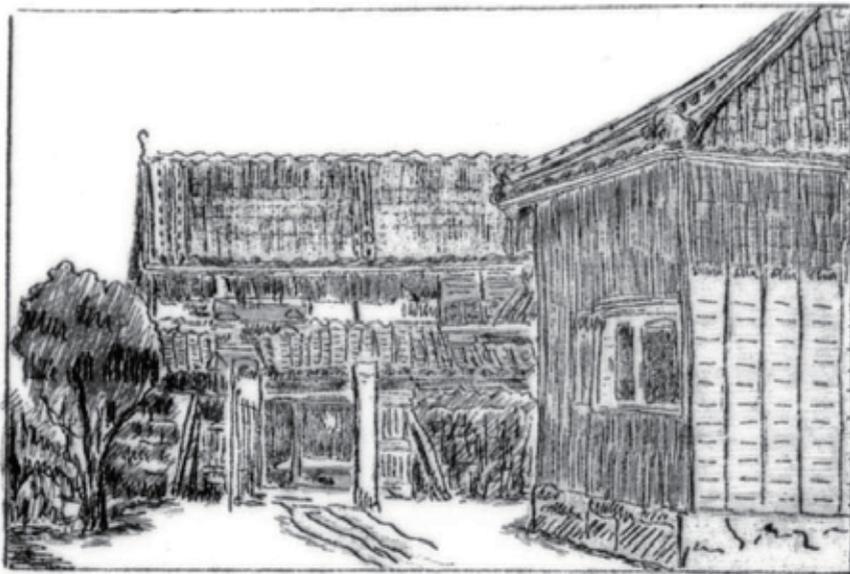
Um 4 Uhr 15 Min. nachmittags waren mit solchem Auftrage S.M.S. Nürnberg in Nord-Ost aus Sicht gekommen, S.M.S. Dresden etwa 12 sm zurückgeblieben; Mit dem Gros stand ich etwa 40 sm nördlich der Bucht von Aranco.

Um 4 Uhr 17 Min. wurden in West zum Süden zuerst zwei,

dann um 4 Uhr 25 Min. ein drittes Schiff in etwa 15 sm Abstand gesichtet, von denen zwei bald als Kriegsschiffe, vermutlich „Monmouth“ und „Glasgow“ erkannt wurden, während der Dritte wohl der Hilfskreuzer „Otranto“ war. Sie schienen ebenfalls auf südlichem Kurs zu liegen. Der Verband lief mit äußerster Kraft hinterher, sie etwa 4 Strich an Steuerbord haltend. Der Wind wehte in Stärke 6 aus Süden, Seegang und Dünung waren dementsprechend stark, so daß ich Wert darauf legen mußte, nicht in die Leeposition gedrängt zu werden. Auch diente der gewählte Kurs dazu, dem Gegner den Weg nach der neutralen Küste abzuschneiden. Etwa um 4 Uhr 35 Min. wurde festgestellt, daß die feindlichen Schiffe mehr nach Westen abhielten, und ich folgte allmählich bis auf Westsüdwest Kurs, wobei „Scharnhorst“ mit Umdrehung für 22 Seemeilen langsam aufkam, während „Gneisenau“ und „Leipzig“ sackten. Der lebhaft feindliche Funkenverkehr wurde so viel wie möglich gestört.

Um 5 Uhr 20 Min. wurde das Hinzukommen eines anderen Kriegsschiffes gemeldet, das sich um 5 Uhr 30 an die Spitze setzte und als „Good Hope“ Flaggschiff des Kontreadmirals Craddock, erkannt wurde. Die feindliche Linie ordnete sich nun, setzte Topflaggen und suchte langsam Annäherung auf südlichem Kurse. Von 5 Uhr 35 Min. ab hielt ich allmählich auf Südwest Kurs, später auf südlichem Kurs ab und minderte Fahrt um die eigenen Schiffe herankommen zu lassen.

Um 6 Uhr standen beide Linien („Dresden“ noch etwa 1 sm zurück bis auf „Nürnberg“, die weit ab war,) auf annähernd parallelem Südkurs einander im Abstand von 135 hm gegenüber. Um 6 Uhr 20 Min., auf 124 hm Abstand, machte ich eine 1'--Strich-Wendung auf den Gegner zu und ließ 6 Uhr 34 Min. nachmittags auf 104 hm



Lagerbilder

Bild N^o 4

Abstand Feuer eröffnen. Wind und Seegang waren von vorn, die Schiffe arbeiteten stark, namentlich die kleinen Kreuzer beider Seiten, Beobachtung und Entfernungsmessung litten sehr unter den Seen, die über die Back und den Kommandostand stürzten, und die hochlaufende Dünung verdeckte den auf Mitteldeck stehenden 10,5 S. K. das Ziel so, daß sie das Heck ihres Gegners überhaupt nicht und ??? nur zeitweilig zu sehen bekamen.

Forts. folgt.

Conzert.

Vortragsfolge für das heutige Konzert.

- | | |
|--|--------------|
| 1.) Heimatsliedermarsch | Lindemann |
| 2.) Brautchor aus der Oper „Lohengrin“ | R. Wagner. |
| 3.) Große Phantasie aus dem Ballet „Die Puppenfee“ | J. Bayer. |
| 4.) An deinem Herzen laß mich träumen, Lied. | Krasinski. |
| 5.) Rotfeder. Indianisches Intermezzo | Kerry Mills. |
-

Sport.

Für unsere Sportwoche haben sich bis jetzt 27 Teilnehmer gemeldet, die sich zusammen an 97 Übungen beteiligen werden. Für sämtliche neun Übungen der Leichtathletik haben sich vorerst nur vier Mann in unsere Listen eingetragen.

Es sind außerdem drei Fußballund vier Faustballmannschaften aufgestellt worden, nämlich:

I. Fußball-Mannschaft

Bronner, Maat Heyer, Schmitz, Weber J., Löwen.

Keim, Ob.Maat Renkel, Heyermann.

Maat Nassuth, Haenecke.

Grüneweller.

II. Fußball-Mannschaft

Kampczyk, Bantchien, Hübner, Kaumanns, Stevens,

Körner, Kandulski, Schorn,

Monsees, Leiphold

Frey.

III. Fußball-Mannschaft

Weise, Raguse, Kurzke, Quardt, Knoop.

Breitbach, Haun, Weber jr.

Greve, Kierdorf

Rohde.

I. Faustball-Mannschaft

Ober-Maat Stüben, Ob. Maat Renkel, Ob. Maat

Gröning, Maat Ebertz, Pauer.

II. Faustball-Mannschaft

Maat Heinzl, Maat Nassuth, Maat Heyer,

Maat Kranz, Löwen.

III. Faustball-Mannschaft

Kampczyk, Kaumanns, Hübner, Stevens

Monsees.

IV. Faustball-Mannschaft

Sauer, Knoop, Kreutz, Reuter, Haenecke.

Am 20. ds. hat bereits das erste Faustballspiel stattgefunden und zwar zwischen Mannschaften III und IV., aus dem Mannschaft III mit 145 Punkten gegen 123 Punkte als Sieger hervorging.

Schachecke.

Lösung 35.

1.) $Tc8 - f8$ beliebig

2.) D, S, L, \neq

Lösung 36.

1.) $D.c1 - c2$ $Ta4 - a7+$

2.) $K.b7 \times a7$ beliebig

3.) D. S. \neq .

- (L.36.) 1. Te8 - b8 + 1 Sa8 - b6
 2. K.b7 x b8 beliebig 2. Sc6 - b4+ Ta4 x b4
 3. D, S, L, ≠ 3. Dc2 - c6
 1. Sa8 - c7
 2. Sc6 - e7+ Te8 x e7
 3. Dcl - c6 ≠

Richtige Lösungen sandten: Weber J. H.Rohde

Aufg 37.

Weiß: Ke4, Da8, Tc5,d7, Le5, Sb4,c4, Bb2, e7

Schwarz. Kb1, Tc6, Ld6, Bb3, e3.

Weiß setzt in 2 Zügen matt.

Aufg 38

Weiß: Kf4, Da2, Ld5, Bb2.

Schwarz: Kd4, Lf1, Be5, f5.

Weiß setzt in 3 Zügen matt.

Bücherei

Da in der letzten Zeit eine größere Büchersendung vom Hilfsausschuß in Tokio einging und von anderer Seite neue Bücher gesandt worden waren, konnten wir heute unserer Bücherei 33 neue deutsche Bände und eine Anzahl englische Bücher zuführen. Außerdem kam ein größerer Posten Zeitschriften wie „Woche“, „Der Türmer“, „März“, „Heimat und Welt“ an.

Unsere Sammlung umfaßt jetzt 280 deutsche Bücher und eine Reihe fremdsprachlicher Werke.

Briefkasten

„Zwei Streitende“: In Bezug auf die Menge des erzeugten Kochsalzes wird Deutschland zwar von den Vereinigten Staaten übertroffen, jedoch nur deshalb weil Deutschland seine Ausbeute dem Bedürfnis anpaßt, um eine Überproduktion zu vermeiden. Meinen Sie jedoch Salze im allgemeinen, also auch Kali-Salze, so steht Deutschland weitaus an erster Stelle. Unserer Ansicht nach hat auch Deutschland die größten Salzbergwerke, und zwar in der Gegend von Stassfurt. Da uns Nachschlagewerke fehlen, können wir dies leider nicht genau feststellen. Vielleicht kann Ihnen einer unserer Leser die gewünschte Auskunft erteilen.

Die Erlebnisse der Landungsabteilung der „Emden“ .

6.Forts.

Plötzlich sehe ich vor mir eine Linie aufblitzen, über uns weg wird geschossen. Runter von den Kamelen, Schützenlinie bilden! Sie wissen, wie schnell es hier Tag wird. Der ganze Umkreis des Wüstenhügels war besetzt. Also Seitengewehre aufgepflanzt! Srung Sie flohen, aber kamen wieder, diesmal von allen Seiten. Mehrere von den Gendarmen, die uns mitgegeben waren, sind verwundet, der Maschinengewehrschütze Rademacher fällt, durch einen Herzschuß getötet; ein anderer verwundet, Leutnant Schmidt bei der Nachhut ist tödlich verwundet, er hat einen Brustund Lungenschuß erhalten.

Plötzlich schwenkten sie weiße Tücher, der Scheich, dem ein Teil unserer Kamele gehörte, ging hinüber, um zu verhandeln, dann

Sami Bay mit seiner Frau. Währenddem bauten wir rasch eine Art Wagenburg, ein Kreislager aus Kamelsätteln, Reisund Kartoffelsäcken, die wir alle mit Sand füllten. Wir hatten keine Schaufeln und mußten mit Seitengewehren, Tellern und mit den Händen schaufeln. Der ganze Burgwall hatte etwa einen Durchmesser von 50 Metern. Dahinter legten wir Schützengräben an, die wir noch während des Gefechtes vertieften. Die Kamele im Innern mußten liegen und dienten sehr gut als Deckung für die Rückseite der Schützengräben. Dann wurde ein innerer Wall gemacht, hinter den wir die Kranken trugen. Ganz in der Mitte gruben wir uns zwei Flakons Wasser ein, um uns vor dem Durst zu schützen. Außerdem hatten wir noch weitere zehn Petroleumtins voll Wasser, im ganzen für vier Tage. Spät abends kam Samis Frau von der vergeblichen Unterhandlung zurück, allein. Sie hatte sich zum ersten und einzigen Male an diesem Tage des Gefechtes entschleiert, Patronen verteilt und sich tadellos gehalten.

Bald konnten wir die Zahl der Feinde feststellen, es waren gegen 300 Mann, wir waren 50, mit 29 Gewehren. Nachts starb Leutnant Schmidt. Wir begruben ihn mitten im Lager. Das Grab mußten wir mit den Händen und Seitengewehren schaufeln und darüber jede Spur verlöschen, zum Schutze des Leichnams. Rademacher war gleich nach dem Gefecht beerdigt worden, beide lautlos, mit allen Ehren. Die Verwundeten hatten's schwer. Die Kiste mit den Medikamenten hatten wir beim Schiffbruch verloren, nur Gefechtsverbandspäckchen, keine Sonde, keine Schere waren da. Am andern Tage kamen unsere Leute mit dicken Zungen fiebernd und riefen: „Wasser, Wasser!“ Jeder aber bekam nur dreimal des Tages einen kleinen Becher voll. Ging das Wasser aus, dann mußten wir aus

der Burg heraus und uns durchschlagen, dann wären wir an der Übermacht kaputt gegangen. Die arabischen Gendarmen schnitten einfach den Kamelen den Hals durch und tranken das gelbe Wasser, das in den Mägen enthalten war. Die Kerls vertragen ja alles. Nachts schleppten wir immer tote Kamele heraus, die als Deckung gedient hatten und erschossen worden waren. Dann kamen Hyänen heran, die suchten die toten Kamele. Eine habe ich erschossen, weil ich sie im Dunkeln für einen Feind hielt.

Das ging so drei Tage, am dritten Tage neue Unterhandlungen. Jetzt forderten die Beduinen keine Waffen mehr, nur noch Geld. Diesmal erfolgte die Verhandlung über den Burgwall weg. Als ich ablehnte, sagte der Beduine: „Beaucoup de combat.“ Ich sagte: „Bitte los!“ Wir hatten nur noch wenig Munition und sehr wenig Wasser. Jetzt sah es tatsächlich aus, als ob wir bald erledigt wären. Die Stimmung war ziemlich flau. Plötzlich tauchten gegen 10 Uhr morgens von Norden her zwei Kamelreiter auf und schwenkten weiße Tücher. Bald kommt aus derselben Richtung weit hinten eine lange Reihe von Kameltruppen, etwa 100, sie nähern sich rasch, reiten singend auf uns zu, in malerischem Aufzug. Das waren die Boten und Truppen des Emirs von Mekka.

Sami Bais Frau hatte nämlich während der ersten Verhandlung einen Araberjungen von Dschidda abgeschickt. Dort hatte der Gouverneur an den Emir telegraphiert. Dieser schickte sofort Kameltruppen mit seinen beiden Söhnen und seinem Leibarzt. Der ältere, Abdullah, führte die Verhandlung; der Leibarzt vermittelte in französischer Sprache. Jetzt ging es eins, zwei, drei, da war die Bande verschwunden.

Forts. folgt.

Bayerisches Kanonierlied

Melodie: „Was nützt mir ein schöner Garten.“

Wir Kanonier seins scharfe Brüder,
Wir kennen niemals kein Schenier'n;
Wir klopfen an mit harten Küg'lein,
Da tun sich auf die stärksten Tür'n.
Ins Frankreich geht's hinein im Trab.
Woran ich's meine, woran ich's meine,
Woran ich's meine Freude hab'.

Der König kommt; Er sagt: Mein Lieber,
Der Schuß war gut, ihr habt es los!
Ja, Ja, ich weiß die Kanoniere,
Die lieben sehr ein warmes G'schoß.
Und fürchten's nicht das kühle Grab,
Woran ich's meine

O Mädchen, wein nicht in der Ferne
Dir deine schönen Auglein rot.
Es wär' ja schad um diese Sterne;
Ich bin noch gar kein bißchen tot.
Mein Herz das schlägt für dich im Trab,
Woran ich's meine

Aus der Jugend v. Julius Kreis.



Der Spiegel!

Humoristische
Beilage zu No 21
des T. A. vom
22. August 1915

43 Mann der Baracke suchen zum Winter andere
Unterkunft, da der Raum wegen Platzmangel ander

Dach weg,
dann ist das
Paradies
der



Nordpolfahrer
fertig

weitig verwertet wird.

Vom Baden.

Abends denkt der Kunobert
ist doch herrlich so ein Bad
Drum strebt er mit vergnügtem Sinn
Bei Dunkelheit zum Waschhaus hin,
Um hier mit Wasser nach Belieben
Den Körper tüchtig abzuspülen
Dieweil wie ihr wohl alle wißt
Bis 10 Uhr Baden gestattet ist,
Doch Bad und Bad ist zweierlei
drum höret wie's wohl richtig sei!



Nimmst Du dir einen Eimer mit,
Seifst dich dann ab wie es so Sitt'
Und spülst mit Wasser hinterher
Ist's recht und dieses lob ich mir.
Doch hat man aufgefüllt zuvor
Den Kübel bis zum Rand empor
Damit am andern Tage man
Den Leib im Zuber baden kann
So ärgert's einen wenn solch Herr
Schon jumpst herein am Tag vorher
Denn erstens ist's, daß ich Euch bitte,
Verboten und dann auch nicht Sitte,
Wenn einer glaubt, daß er es kann,
Macht's mit der Zeit ein jedermann
Und solche Ungezogenheit,
Ging dann wahrhaftig doch zu weit.
Nun ist es gut, daß andre Leut'
Erblickten dieses seiner Zeit,
Denn dadurch kann es nur gelingen
Die Untat an den Tag zu bringen
Zweimal das reicht doch, denk ich, hie

Kann baden man in dem Bassin,
Wir hoffen daß die Warnung nun
Das Nötige wird, von selber tun
Sonst tritt der heilige Geist in Kraft
Und sorgt, daß bald man Ordnung schafft.

Karl und Fitge

Karl: Du Fiddi, hast ock ne Koje?

Fitge: Nee, Korl ik habe keene.

Karl: Warum dat?

Fitge: Ja kiek mal, erstens brauche ick den Staub un Dreck unter die Matratze nicht jeden Morgen wegzufegen und dann denke ick mir bei all die Ameisen, ich bin in Polen in Quartier, so habe ick noch so ne Art russische Invasion!

